

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

11.6.1943 (No. 135)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häußerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Darm und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Bad. Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Werbung eigener Verlage der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unübertragene Überläufe Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezugspreise durch Post 1.70 RM. einchl. 12,5 RM. Beförderungsgebühr auswärts 30 RM. Erdgeräten. Post- und Zehner 2.06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbesten. - Anzeigenpreis: 3. St. Breitseite Nr. 10 gütig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Monatsabrechnungen Nachsch. nach Staff. 8.

## Der erste schwere Rückschlag im Nervenkrieg

Bergebliche Tag- und Nachtoffensive der Luft- und Seestreitkräfte im Mittelmeer - Englische Militärs warnen vor Illusionen

Tg. Stockholm, 11. Juni. Der sogenannte Nervenkrieg, der bis zu einer Art hysterischen Selbstberauschungsgelages der Erwartung und Spannung in der britischen Öffentlichkeit anstieg, hat den ersten Rückschlag erlebt. Die sogar mit Sicherheit vorausgesagte „echte Landung auf italienischem Boden“, die am 3. Jahrestag des italienischen Kriegseintritts vollzogene Tatsache sein sollte, ist ausgeblieben. Die politische Kriegsführung der Achsengegner hatte sich Italien gegenüber in der letzten Zeit zu einem wahren Orkan gesteigert, um in der erhofften „symbolischen Ernte“ zu kulminieren: Pantellaria und Lampedusa sollten, so lautet das offen verkündete Programm, am 1. Juni in den Händen der anglo-amerikanischen Streitkräfte sein. Dies war die eigentliche Absicht, die hinter der Uebergabe des Ultimatum stand, das vor einigen Tagen der tapferen Besatzung von Pantellaria vom britisch-nordamerikanischen Oberkommando zugestellt worden war. Dies war auch die Absicht, die hinter dem massierten Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gegen die kleinen Inselgruppen in einer Tag- und Nachtoffensive stand. Der Sprecher des englischen Kriegsministeriums hat heute zugegeben, daß „sämtliche der anglo-amerikanischen Streitkräfte im Mittelmeer zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte gegen diese beiden Ziele eingesetzt worden sind“ und daß die beiden Inseln seit Tagen von der Umwelt abgepflochten seien und durch britische und nordamerikanische Seestreitkräfte blockiert würden. Die militärischen Führer im Hauptquartier in Algier wollten um jeden Preis ihren Beitrag zu der „Festsetzung“ in London und Washington liefern, und sie hatten offenbar auch von Churchill und Roosevelt sehr bestimmte Aufträge in dieser Beziehung erhalten. Mit harter Ernüchterung muß man heute im Lager des Gegners feststellen, daß man wieder einmal, wie so oft in diesem Kriege, die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat.

Es ist sicher nicht von ungefähr, daß sich deshalb heute in der englischen Presse Stimmen zum Wort melden, die plötzlich die Fähigkeit und Verbilligung der italienischen Verteidiger der beiden Inseln anerkennen und die englische Öffentlichkeit davor warnen, die Kampfkraft des italienischen Gegners im allgemeinen zu unterschätzen. Diese Feststellungen in der englischen Presse sind um so bemerkenswerter, als es gerade diese Presse war, die in einer unklarer Entstellung und an Verunglimpfung nicht mehr zu überbietenden Weise die englische Öffentlichkeit über die Leistungen des italienischen Volkes und seiner Soldaten irreführte hatte. Als beispielweise der Bombenterror gegen die italienischen Städte und Dörfer begann, hatten alle englischen Korrespondenten in Afrika und

in den Londoner Redaktionen mit der größten Selbstverständlichkeit den moralischen Zusammenbruch des italienischen Volkes in kürzester Zeit vorausgesagt. Auch in dieser Beziehung machte sich dann bald eine Art Enttäuschung geltend. Heute erklärt man von englischer militärischer Seite, daß man diese leichtsinnigen und unzutreffenden Erwartungen der breiten Masse niemals geheißelt habe, da sie in keinem Verhältnis zur Wirklichkeit standen. Es sei nämlich sicher, daß der Kampf- und Widerstandswille des italienischen Volkes, nun da es sich um eigenen Boden und die Verteidigung der Heimat handle, sehr erbittert und stark sein werde.

Auch in der neutralen Presse wird auf diesen immer wieder wiederholten britischen und nordamerikanischen Irrtum der Unterschätzung ihrer Gegner hingewiesen. Rütger Esen, der Hauptredakteur von „Dasposten“, der kürzlich von einer langen Reise in Mittel- und Südamerika zurückgekehrt ist, weist auf die Möglichkeit hin, daß gerade diese systematische und bewusste Unterschätzung der italienischen Kampfkraft und Einsatzbereitschaft zur größten Enttäuschung der anglo-amerikanischen Kriegsführung und ihrer Planung und unter Umständen zur Ursache einer ihrer schwersten Rückschläge werden kann. Es sei schon immer abwegig gewesen, so führt er aus, dem italienischen Volk heute weismachen zu wollen, daß der Kriegseintritt Italiens an der Seite Deutschlands überhaupt vermeidbar gewesen wäre, bzw. wie dies Churchill seit je darzutun versucht, nur ein „Privatport“ der faschistischen Führung gewesen sei. Ein neutrales Italien wäre unter solchen Umständen gleichbedeutend geworden mit einer Selbstausgabe Italiens, nicht nur als Machtfaktor in Europa, sondern überhaupt als selbständige Nation. Esen drückt die Überzeugung aus, daß gerade diese Festrechnungen der anglo-amerikanischen Planungen, d. h. der Unterschätzung des italienischen Widerstandswillens, wenn es um die letzten Dinge geht, der Anlaß zu schweren Rückschlägen und zu einer verhängnisvollen Fehlerquelle in den Planungen von Casablanca und Washington werden könnte. „Ein Großangriff gegen die italienischen Kernterritorien, wird sicher noch einige Zeit auf sich warten lassen. Die Schwierigkeiten für ein solches Unternehmen sind unerhört und das Risiko für einen katastrophalen Rückschlag sehr groß. Dieser Versuch kann in der Tat zu einer Wende im Krieg werden, allerdings in einem ganz anderen Sinne als er heute von der Seite der Achsengegner vorausgesagt wird. Diejenigen, die sich noch einbilden sollten, daß das italienische Volk nicht bereit sei, sich den harten Erprobungen zu gewöhnen, werden ihren verhängnisvollen Irrtum feststellen müssen.“

### Wofür das deutsche Volk kämpft

Von Helmut Sandermann

Das deutsche Volk führt einen Kampf um seine Existenz; seine Feinde kündigen ihm offen eine völlige nationale Vernichtung an, sie haben Deutschland den Krieg aufgezwungen, um es auszuschließen aus dem Kreise der Völker. Unter solchen Umständen ist die Tatsache verständlich, daß das Thema der „Kriegsziele“, mit dem die Öffentlichkeit in den ungerühmten Ländern von ihrer jüdischen Presse ununterbrochen beschäftigt wird, bei uns in keinem Augenblick der nun bald vier Kriegsjahre Gegenstand allgemeiner Diskussion oder besonderen Interesses gewesen ist. Nur der Bedarf eines solchen Faktors, dem ein Sinn des Kampfes ohne dieses nicht erkennbar wäre. In diesem Umstand erkennen wir den psychologischen Hintergrund für die so unterschiedliche Behandlung der sogenannten „Nachkriegsfragen“ in den Ländern der Achse und in denen ihrer Gegner.

Mit der Aussicht auf Weltbeherrschung und Dollarregen wird der amerikanische Bürger, mit der Perspektive eines neu geschaffenen Europa wird der britische Lord, mit der Hoffnung auf freie Raut- und Nordjagd in den Ländern des kontinentalen Weltens wird der Bolschewik von den jüdischen Drahtziehern dieses Weltkrieges bei Stimmung für einen Krieg gehalten, der weder für das amerikanische, noch für das englische Volk, noch auch für die unter dem bolschewistischen Regime lebenden Völkern einen Sinn besitzt. Das deutsche Volk ist unter ganz anderen Voraussetzungen in den Krieg getreten: es wollte weder das englische noch das französische Volk „ausrotten“, noch dachte jemand an „Erprobungen“, wie sie Herr Roosevelt als seine Kriegsabsicht schon ganz offen proklamiert; Deutschland hatte nichts anderes im Auge als die Revision eines der dunkelsten Punkte des Verjaarter Diktats - dunkel nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, weil durch die Danzig- und Korridorfrage eine offene Wunde bestand, die die Verteidigungsbereitschaft des Kontinents gegenüber dem drohenden bolschewistischen Osten lähmte.

Daß gerade diese Frage von den Briten zum Anlaß ihrer Kriegserklärung gewählt wurde, hat für das deutsche Volk von der ersten Minute des Krieges an jeden Zweifel darüber beseitigt, daß dieser Kampf eine Wiederaufnahme des Ersten Weltkrieges bedeutete und damit um Sein oder Nichtsein unserer Nation ging.

War dergestalt damals die Frage nach dem deutschen Kriegsziel müßig, da es um die Selbstbehauptung des Ueberfallenen ging, so hat doch der Verlauf des großen Kampfes so viele Ursachen und Hintergründe unseres so harten Schicksals und unserer so schmerzlichen Lebensbedingungen offen zutage treten lassen, daß dem deutschen Volk daraus klare Vorstellungen erwachsen sind über die Entscheidungen und Entwicklungen, die es als notwendiges Ergebnis dieses Krieges erwartet und für die es aus einer höheren Einsicht heraus bis zum Letzten zu kämpfen entschlossen ist.

Im Vordergrund solcher Gedanken steht für uns alle die so überaus eindringliche Bewährung der großen sozialistischen Prinzipien, deren erste Anfangsentwicklung in den Jahren 1933-1939 noch nicht abgeschlossen war, als bereits die eiserne Faust des Krieges sich erhob, um unser Volk auf seine neu erworbene Kraft zu prüfen. Wir wissen heute schon - und das ist bei aller Härte des Krieges ein glücklicher Gedanke für uns alle -, daß die sozialistische Volksgemeinschaft, die einst vielen noch ein Experiment erschien, wirklich dem deutschen Volk den Weg zu härtester Widerstandskraft und zu ungehörter leistungsmäßiger Entfaltung geöffnet hat. Wir haben uns davon überzeugt, was alles geschaffen werden konnte, welche wahren Wunder aus dem Boden gekämpft wurden, wenn sich die gesammelte nationale Energie unter einer entschlossenen Führung auf große Gemeinschaftswerte konzentrierte. Wir haben erlebt, wie riesige Schuttwälle von Tausenden von Kilometern - aus solchem Geist entstanden sind, und unsere Phantasie vermag sich vorzustellen, welche gewaltigen Werte zur Wiedererrichtung und Emporentwicklung des nationalen Lebensstandards und eine neue Zukunft eröffnen werden, wenn einmal die nationalsozialistischen Prinzipien wieder auf Friedenstaten angewandt werden können.

Soldat, Arbeiter und Bauer führen in veridworener Gemeinschaft den deutschen Lebenskampf, sie werden als die Sieger den großen geschichtlichen Gewinn aus der Wundlung ziehen, die wir heute ebeno verteidigen wie weiter erkämpfen. Aus dem Erlebnis der Kriegsbewährung des Nationalsozialismus wächst eine solche

## Anlöslliche Verbundenheit der Achse erneut bekräftigt

Tojo: „Endsieg in Europa wie in Ostasien ein für allemal sichergestellt“

Berlin, 11. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages des italienischen Kriegseintritts den königlich-italienischen Botschafter Dino Alfieri. Die Ansprache war besonders herzlich und die enge Verbundenheit und harte Entschlossenheit der beiden Achsenmächte, den Kampf bis zum endgültigen Siege der Dreierpatzmächte zu führen, wurde erneut bekräftigt.

Der Duce hat aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens den deutschen Botschafter, von Wadenjen, empfangen. Die Unterredung gestaltete sich besonders herzlich. In ihr wurde neuerdings die enge Verbindung zwischen den beiden Achsenmächten und ihr fester Entschluß bekräftigt, den Krieg bis zum endgültigen Siege der Dreierpatzmächte fortzuführen.

Der japanische Ministerpräsident Tojo richtete anlässlich des dritten Jahrestages des Kriegseintritts Italiens eine Botschaft an das italienische Volk, in der es heißt: „Während der vergangenen vier Jahre seit Ausbruch des jetzigen Krieges wurden durch die Achsenländer Ergebnisse erzielt, die den Endsieg (sowohl in Europa als auch in Ostasien) ein für allemal einwandfrei sicherstellen. Wir sind nunmehr an der Phase des Kampfes angelangt, wo wir sowohl im Osten als auch im Westen den Feind in einem gewaltigen Ausmaße der Anstrengung vernichten müssen. Das italienische Volk steht unter der Führung Mussolinis den jetzigen Schwierigkeiten mit fester Entschlossenheit und im Vertrauen auf den sicheren Sieg tapfer ins Auge. Was sich auch an Schwierigkeiten und Hindernissen uns noch in den Weg stellen mag, so glaube ich fest, daß wir diesen Krieg für die Gerechtigkeit ausfechten, die im endgültigen Siege ihren Ausdruck finden wird.“

In einer Unterredung erklärte der frühere italienische Kultusminister Pavolini zu den Kriegszielen Italiens, die Forderungen seien stets gewesen: Befriedung der Adria, Malta, Tunesien, Ostafrika, Freundschaft mit Ägypten, freier Zugang zu den Weltmeeren und zu den Rohstoffquellen. Ein derartiges Programm in den Rahmen eines wieder vom Bolschewismus proletarisierten noch von den Plutokraten verklärten Europa gestellt, sei gemäß dem „faschistisch-imperialistischen Programm“, sondern nichts anderes als eine Zusammenstellung der Italien von der Natur auferlegten Forderungen. Italien leiste seine Forderung zuerst auf den Völkern und auf die Abrüstungskonferenzen. Dann schlug Mussolini dem Viererpakt vor, aus dem zwangsläufig, da England und Frankreich eine Abgabe erteilten, der Zweierpakt, das zwischen Deutschland und Italien geschlossene Bündnis, der Stahlpakt, wurde.

### Das Arbeitspotential der Achse ist größer!

Krag, 11. Juni. Der Generalbessolmächtige für den Arbeits-einsatz, Gauleiter Sander, gab hier in einem Vortrag einen Ueberblick über den Stand des Arbeitseinsatzes in der heutigen Zeit im Vergleich zur Weltkriegszeit. Im ersten Weltkrieg verfügte Deutschland mit seinen damaligen Verbänden über ein Menschenreservoir von 136 Millionen Menschen. Den Gegnern standen damals in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien ein Menschenreservoir in Höhe von 1422 Millionen Menschen zur Verfügung. Das

Menschenverhältnis im Weltkrieg stand also 1:10. Im jetzigen Weltkrieg verfügt die Achse in Kontinentaleuropa über rund 350 Millionen Menschen; durch Japan und japanischen Einflußbereich über 500 Millionen Menschen, also zusammen 850 Millionen Menschen. Die Achsengegner verfügen, wenn man auch die unerlösten Kolonialgebiete einrechnet, insgesamt über 1200 Millionen Menschen. Im Vergleich zum ersten Weltkrieg hat sich das Verhältnis zu unseren Gunsten verschoben; es steht heute 9:11. Die Mächte des Dreierpakt haben ein gemeinsames Arbeitspotential von 380 Millionen Menschen. Demgegenüber beträgt das Potential unserer Gegner an erwerbsfähigen Personen 536 Millionen Menschen. Niemals aber verfügt der Gegner über ein so geschlossenes Menschenreservoir und ein so hervorragendes Arbeiterum in der übrigen Welt wie wir in Europa. Wir haben den Vorteil der inneren Linie, wir haben geschlossene Volkswirtschaften. Heute arbeiten allein im Gebiet des Großdeutschen Reiches, nachdem auch die deutschen Frauen in höchstem Maße mobilisiert worden sind, weit über das doppelte mehr Menschen als im vorigen Weltkriege.

### Vorführung neuer deutscher Waffen

Berlin, 11. Juni. Reichsminister Speer hatte im Anschluß an seine Erklärungen im Berliner Sportpalast die Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches zu einer Vorführung neuer deutscher Waffen auf einem Truppenübungsplatz in Norddeutschland eingeladen. Die mehrstündige Veranstaltung wurde durch einen Vortrag des Reichsministers Speer eingeleitet, in der er zusätzliche Mitteilungen über die Entwicklung und Steigerung des deutschen Rüstungspotentials machte.

## Neun Schiffe mit 43000 BRT. von U-Booten versenkt

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Ostfront wird nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Bei einem Angriffsversuch starker sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe, bei denen der Gegner schwere Verluste erlitt. In der Nacht zum 11. Juni griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Rüstungswerk an.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche und italienische Jäger gestern 22 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten in schwerem Kampf gegen gesicherte Geleitzüge und Einzelschiffe neun Schiffe mit 43000 BRT. und erzielten Torpedotreffer auf zwei weiteren Schiffen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Juni wurden durch Seestreitkräfte und Marineflak 10 feindliche Flugzeuge vernichtet.

### Die Schwerverter und dreimal das Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Der Führer verlieh am 8. Juni 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Walter Gorn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments als 30. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 8. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl Goebel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 251. Soldaten, Major Frieb. Soehne, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment, als 253. Soldaten, Oberleutnant Günther Klappich, Bataillonsführer in einem motor. Grenadierregiment als 254. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberleutnant Klappich ist am 22. 1. 1943 in den Kämpfen am unteren Don gefallen.

große und begründete Erwartung für die sozialistische Nachkriegs-

vollendung im deutschen Volk empör!

Aber nicht nur nach innen richtet sich der Zukunftsblick des deut-

schon Volkes. In nicht geringerem Maße hat es sich in seiner Gesamt-

samtheit durch die Entstehung und den Verlauf des Krieges davon über-

zeugt, daß nur die Herbeiführung geordneter und ge-

führter Verhältnisse in Europa, nur die Ausschaltung

fremder politischer Einflüsse und die bleibende Beendigung

quasidiktatorischer Systeme eine Gewähr für den weiteren Bestand

unseres Kontinents und aller seiner Völker bietet, und daß

dieser neue Zustand durch den gegenwärtigen Krieg erkämpft werden

muß, wenn die großen blutigen Opfer die wir Deutsche seit Jahr-

hunderten in immer neuen gegen uns gerichteten Koalitionskriegen

bringen mußten, endlich ein Ende finden sollen.

Mit solchen Gedanken an die europäische Ordnung verbindet

jede Deutsche den weiteren und größeren, der Beseitigung

gener östlichen Gefahr, die im Gewande des Volkseigenen

angereicht ist, um alles das niederzutreten, was uns an deutscher

Kultur und europäischer Zivilisation zum Lebensinhalt geworden

ist. Wir wissen, daß hier nur eine klare Befreiung von dem Al-

druck, unter dem wir so lange leben mußten, die Voraussetzung für

jenen schöpferischen Schaffen und Gestalten bieten kann, das uns als

das kommende Glück unserer Nation vor Augen steht.

# Nachse erkennt das neue Regime in Argentinien an

### Der Dollar aber sieht sich überempfindlich und geht zu exzessiveren Drohungen über

Berlin, 11. Juni. Die Regierungen des Reiches, Italiens und Japans haben die neue argentinische Regierung Ramirez anerkannt. Ferner liegen die Anerkennungserklärungen von Brasilien, Paraguay, Bolivien, Chile, Uruguay, Venezuela und Kolumbien vor. In dem Personal des argentinischen Außenministeriums wurden bisher keinerlei Veränderungen vorgenommen.

# Roosevelts Attacken auf die Briefstaschen durch Zwangssparen

### Kein Vertrauen in seine Kriegsbonds - Draconische Maßnahmen gegen Kapitalflucht und Flucht in Sachwerte

H.J. Madrid, 11. Juni. Wie die amerikanische Presse berichtet, wird Roosevelt in Kürze die Steuererhöhung bei den Lohn- und Gehaltsempfängern erheblich anheben. Er wird Gehehe fordern, die rigoroseren Maßnahmen gegen die Steuerzahler ermöglichen, da es sich herausgestellt hat, daß die bisherige Besteuerung noch allzu viel Löcher aufwies, die es den Bürgern ermöglichte, sich vor den Pflichten zu drücken, die ihnen der Staat auferlegte.

zuerkennen, falls diese nicht die diplomatischen Verbindungen mit den Mächten abbrechen sollte. Der Korrespondent vom „Daily Telegraph“ in Buenos Aires, der, um der Zensur zu entgehen nach Montevideo übergesiedelt ist, meint, man müsse der Entwicklung in Argentinien mit größter Skepsis folgen, da „wohlinformierte Personen mindestens mit einer zweijährigen Militärdiktatur rechnen.“

# Walleria lehnt erneute Übergabe-Aufforderung ab

### Am 11. Juni. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag gingen gestern und in der vergangenen Nacht starke feindliche Bomber- und Jägerverbände ununterbrochen Walleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1000 Flugzeugen mit Stolz eine neue Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hat.

Jäger nahmen schon den Kampf gegen zahlenmäßig überlegene Feindkräfte auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Walleria von der Luftwaffe vernichtet, die des Weiteren bei Cap Von zwei Curtiss-Jetts und abfiel.

# England führt einen neuen Stahlhelm ein

### Genf, 11. Juni. Nach einer Übergabe-Meldung wird ein Teil der britischen Armee in Kürze mit einem neuen Stahlhelm ausgerüstet, und zwar zunächst die Stotrupps und die Panzer-Infanterie.

Die Engländer hatten bisher, wie schon im Weltkrieg, ihre flachen Teller-Stahlhelme, die dem Tommy sein typisches Aussehen gaben. Die Panzer hatten den englischen Stahlhelm im Weltkrieg übernommen. Vor etwa zwei Jahren gingen sie zu einer neuen Form über. Es wurde damals ausdrücklich betont, daß deren Vorbild der deutsche Stahlhelm sei.

# De Gaulle hat Giraud reslos überspielt

### H.J. Madrid, 11. Juni. Das Duell Giraud-de Gaulle ist mittlerweile hundertprozentig zu Gunsten de Gaulles ausgefallen.

Er hat in den französischen Gebieten völlig die Macht an sich gerissen. Die Stimmung in Algier stand in den letzten Tagen stark unter dem Eindruck dieses offensivsten Sieges de Gaulles. Man befürchtete zeitweilige sogar einen Gewaltsturz des Churchill-Schülers, aber es ist zu diesem Punkt nicht gekommen, da Giraud inzwischen die Segel gefahren hat und in den nächsten Tagen nach Washington fliegen wird, um sich dort neue Kraft und Anweisungen zu holen.

# Werte Bücherammlung erbrachte über 10 Millionen Bücher

### Die von Reichsleiter Rosenberg ins Leben geführte Bücherammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht erbrachte in ihrer vierten Kriegssammlung 1942/43 das bisher größte Ergebnis mit 10 413 481 gesammelten Büchern, aus denen 46 776 Bände herausgegeben werden konnten.

Insgesamt erbrachten die vier bisher durchgeführten Bücher-sammlungen ein Ergebnis von 35 971 745 gesammelten Büchern, die zu 13 287 Bänden verarbeitet wurden. Damit vollbrachte das deutsche Volk eine einzig dastehende kulturpolitische Leistung und schenkte seinen Soldaten die größte Büchersammlung der Welt.

# Außerordentliche Schuldentilgung der Gemeinden

### Die Badische Kommunale Landesbank weist am Jahresende 1942 eine Bilanzsumme von 739 1/2 Millionen und einen Jahresumsatz von 15 1/2 Milliarden Reichsmark aus.

Die Entwicklung war insbesondere der starke Anstieg von Einlagen aus dem Sparkassenbereich, der das Bilanzvolumen um 133 Millionen RM. ausweitete. Im Zuge der Abschöpfungsmaßnahmen des Reiches hatte die Bank 55 Millionen RM. zum Jahresultimo an die Finanzämter abzuführen. Die Zahlen des Sparkassenbereichs zeigen abragend-mäßig eine Abnahme, in der Einkommensseite jedoch eine leichte Steigerung. Die Liquiditätsbilanz trug der gesteigerten Geldflüssigkeit Rechnung und weist erneut eine Verbesserung aus.

# Erweiterte Volksunfallversicherung

### Im Hinblick darauf, daß auch ältere Volksgenossen heute in größerem Umfang wieder in den Arbeitsprozess einbezogen werden, hat die Deutsche Unfallversicherung der privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen die Altersgrenze von 65 Jahren für die Gruppenunfallversicherung der Betriebe aufgehoben.

Für die Altersgrenze wird den Gefolgswirtschaftlern der Versicherungsbranche bis zum Ende des Monats gewährt, in dem der Versicherte das 70. Lebensjahr vollendet, eine Regelung, die auch für die mitversicherenden Ehefrauen gilt. Der Tatsache des verstärkten Arbeitseinsatzes der Ehefrauen wurde dadurch Rechnung getragen, daß bei Familien-Volksunfallversicherungen von Soldatenfrauen und bei Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe auf Wunsch des Versicherungsnehmers die verstärkteste Ehefrau als Familienvorsitzende betrachtet werden kann und somit auch den beruflichen Unfällen mit den Versicherungsnummer 1000 RM. bei Tod und 5000 RM. bei Anfallität versichert ist. Kinder bis zu 16 Jahren sind für außerberufliche Unfälle eingeschlossen, wobei der Versicherungsschutz im Rahmen der 50.000 RM. nicht vermindert ist. Weiter wurde bestimmt, daß die Versicherungsleistungen aus Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe bis zu 2000 RM. für Unfalltod und 10 000 RM. für Anfallität nicht auf die Leistungen der selbst abgeschlossenen Volksunfallversicherungen angerechnet werden, so daß die Volksgenossen auch neben den Betriebsversicherungen bei eigenem Versicherungs-schutz angeführte Leistungen erhalten.

# Walleria lehnt erneute Übergabe-Aufforderung ab

### Am 11. Juni. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag gingen gestern und in der vergangenen Nacht starke feindliche Bomber- und Jägerverbände ununterbrochen Walleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1000 Flugzeugen mit Stolz eine neue Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hat.

Jäger nahmen schon den Kampf gegen zahlenmäßig überlegene Feindkräfte auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Walleria von der Luftwaffe vernichtet, die des Weiteren bei Cap Von zwei Curtiss-Jetts und abfiel.

# Goldstrafe für 530 000 U.S.A.-Bergarbeiter

### Genf, 11. Juni. Der U.S.A.-Innenminister Joes hat, wie aus U.S.A. gemeldet wird, die 530 000 Bergarbeiter, die an dem fünf-tägigen Streik in den U.S.A. teilnahmen, zu einer Geldstrafe von einem Dollar je Streiktag verurteilt.

# Erdbeben ließ Kirchenglocken ertönen

### Madrid, 11. Juni. Wie Es aus Mexiko meldet, wurde in der mexikanischen Hauptstadt ein starkes Erdbeben registriert. Die Erd-schöke brachten die Kirchenglocken zum ertönen.

# Sogar ein Engländer gegen die U.S.A.-Gangsterflieger

### St. Elizabeth, 11. Juni. In der Londoner Zeitschrift „News“ ist ein Artikel erschienen, der sich ein bemerkenswertes Urteil über das Bombardement der Zivilbevölkerung, in dem in auffälliger Weise versucht wird, der Luftwaffe der Vereinigten Staaten allein das Odium der Terror- und Vernichtungsgänge gegen die Zivilbevölkerung zuzuschreiben. Der Artikel beginnt mit dem angeleglichen Versuch, die Angriffsweise der britischen Luftwaffe als streng auf rein kriegsmäßige Ziele abgestellt erscheinen zu lassen.

# Eisenbahnunglück in London

### Stockholm, 11. Juni. Am Donnerstagnachmittag ereignete sich in der Kings-Cross-Station in London nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes ein Eisenbahnunglück, bei dem über dreißig Menschen getötet oder verletzt wurden.

# Drei Flugzeuge stießen zusammen

### Stockholm, 11. Juni. Nach einer Reutersmeldung sind ein vier-motoriges Militärflugzeug sowie zwei amerikanische in der Nähe von Gibraltar zusammengeknallt. Acht Mitglieder der Besatzungen wurden getötet und 14 verwundet.

# Büchel verbietet Obstbaum-Versteigerungen

### Essen, 11. Juni. Gauleiter Büchel erteilt folgende Bekanntmachung: 1. Die Versteigerung von Obstbäumen — sowohl durch staatliche und gemeindliche Behörden wie durch Private — ist mit sofortiger Wirkung im Gaugebiet untersagt.

# Erweiterte Volksunfallversicherung

### Im Hinblick darauf, daß auch ältere Volksgenossen heute in größerem Umfang wieder in den Arbeitsprozess einbezogen werden, hat die Deutsche Unfallversicherung der privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen die Altersgrenze von 65 Jahren für die Gruppenunfallversicherung der Betriebe aufgehoben.

Für die Altersgrenze wird den Gefolgswirtschaftlern der Versicherungsbranche bis zum Ende des Monats gewährt, in dem der Versicherte das 70. Lebensjahr vollendet, eine Regelung, die auch für die mitversicherenden Ehefrauen gilt. Der Tatsache des verstärkten Arbeitseinsatzes der Ehefrauen wurde dadurch Rechnung getragen, daß bei Familien-Volksunfallversicherungen von Soldatenfrauen und bei Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe auf Wunsch des Versicherungsnehmers die verstärkteste Ehefrau als Familienvorsitzende betrachtet werden kann und somit auch den beruflichen Unfällen mit den Versicherungsnummer 1000 RM. bei Tod und 5000 RM. bei Anfallität versichert ist. Kinder bis zu 16 Jahren sind für außerberufliche Unfälle eingeschlossen, wobei der Versicherungsschutz im Rahmen der 50.000 RM. nicht vermindert ist. Weiter wurde bestimmt, daß die Versicherungsleistungen aus Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe bis zu 2000 RM. für Unfalltod und 10 000 RM. für Anfallität nicht auf die Leistungen der selbst abgeschlossenen Volksunfallversicherungen angerechnet werden, so daß die Volksgenossen auch neben den Betriebsversicherungen bei eigenem Versicherungs-schutz angeführte Leistungen erhalten.

# Walleria lehnt erneute Übergabe-Aufforderung ab

### Am 11. Juni. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag gingen gestern und in der vergangenen Nacht starke feindliche Bomber- und Jägerverbände ununterbrochen Walleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1000 Flugzeugen mit Stolz eine neue Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hat.

Jäger nahmen schon den Kampf gegen zahlenmäßig überlegene Feindkräfte auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Walleria von der Luftwaffe vernichtet, die des Weiteren bei Cap Von zwei Curtiss-Jetts und abfiel.

# Goldstrafe für 530 000 U.S.A.-Bergarbeiter

### Genf, 11. Juni. Der U.S.A.-Innenminister Joes hat, wie aus U.S.A. gemeldet wird, die 530 000 Bergarbeiter, die an dem fünf-tägigen Streik in den U.S.A. teilnahmen, zu einer Geldstrafe von einem Dollar je Streiktag verurteilt.

# Erdbeben ließ Kirchenglocken ertönen

### Madrid, 11. Juni. Wie Es aus Mexiko meldet, wurde in der mexikanischen Hauptstadt ein starkes Erdbeben registriert. Die Erd-schöke brachten die Kirchenglocken zum ertönen.

# Sogar ein Engländer gegen die U.S.A.-Gangsterflieger

### St. Elizabeth, 11. Juni. In der Londoner Zeitschrift „News“ ist ein Artikel erschienen, der sich ein bemerkenswertes Urteil über das Bombardement der Zivilbevölkerung, in dem in auffälliger Weise versucht wird, der Luftwaffe der Vereinigten Staaten allein das Odium der Terror- und Vernichtungsgänge gegen die Zivilbevölkerung zuzuschreiben. Der Artikel beginnt mit dem angeleglichen Versuch, die Angriffsweise der britischen Luftwaffe als streng auf rein kriegsmäßige Ziele abgestellt erscheinen zu lassen.

# Eisenbahnunglück in London

### Stockholm, 11. Juni. Am Donnerstagnachmittag ereignete sich in der Kings-Cross-Station in London nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes ein Eisenbahnunglück, bei dem über dreißig Menschen getötet oder verletzt wurden.

# Drei Flugzeuge stießen zusammen

### Stockholm, 11. Juni. Nach einer Reutersmeldung sind ein vier-motoriges Militärflugzeug sowie zwei amerikanische in der Nähe von Gibraltar zusammengeknallt. Acht Mitglieder der Besatzungen wurden getötet und 14 verwundet.

# Büchel verbietet Obstbaum-Versteigerungen

### Essen, 11. Juni. Gauleiter Büchel erteilt folgende Bekanntmachung: 1. Die Versteigerung von Obstbäumen — sowohl durch staatliche und gemeindliche Behörden wie durch Private — ist mit sofortiger Wirkung im Gaugebiet untersagt.

# Erweiterte Volksunfallversicherung

### Im Hinblick darauf, daß auch ältere Volksgenossen heute in größerem Umfang wieder in den Arbeitsprozess einbezogen werden, hat die Deutsche Unfallversicherung der privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen die Altersgrenze von 65 Jahren für die Gruppenunfallversicherung der Betriebe aufgehoben.

Für die Altersgrenze wird den Gefolgswirtschaftlern der Versicherungsbranche bis zum Ende des Monats gewährt, in dem der Versicherte das 70. Lebensjahr vollendet, eine Regelung, die auch für die mitversicherenden Ehefrauen gilt. Der Tatsache des verstärkten Arbeitseinsatzes der Ehefrauen wurde dadurch Rechnung getragen, daß bei Familien-Volksunfallversicherungen von Soldatenfrauen und bei Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe auf Wunsch des Versicherungsnehmers die verstärkteste Ehefrau als Familienvorsitzende betrachtet werden kann und somit auch den beruflichen Unfällen mit den Versicherungsnummer 1000 RM. bei Tod und 5000 RM. bei Anfallität versichert ist. Kinder bis zu 16 Jahren sind für außerberufliche Unfälle eingeschlossen, wobei der Versicherungsschutz im Rahmen der 50.000 RM. nicht vermindert ist. Weiter wurde bestimmt, daß die Versicherungsleistungen aus Gruppen-Volksunfallversicherungen der Betriebe bis zu 2000 RM. für Unfalltod und 10 000 RM. für Anfallität nicht auf die Leistungen der selbst abgeschlossenen Volksunfallversicherungen angerechnet werden, so daß die Volksgenossen auch neben den Betriebsversicherungen bei eigenem Versicherungs-schutz angeführte Leistungen erhalten.

# Die Stunde des Ruhmes / Wie aus dem Obergefreiten Dofer ein Ritterkreuzträger wurde

PK. Die Helden dieses Krieges tragen das Mal des Besonderen nicht von vornherein über ihrem Gesicht. Es ist bedenklich, von heidischen Gestalten zu sprechen und aus der Physiognomie Schlüsse auf das soldatische Herz zu ziehen. Die Fittiche des Ruhmes streifen oft sehr einfache Gesichter, auf denen beim ersten Blick gar nichts Heldisches zu lesen steht.

In einer badisch-württembergischen Jäger-Division dient seit Kriegsbeginn Otto Dofer, 25 Jahre, Papierarbeiter aus dem Schwarzwald. Er ist ein guter Soldat, der immer seine Pflicht getan hat, ohne daß seine Vorgesetzten und Kameraden etwas Besonderes an ihm bemerkt hätten, geschweige denn den Ruhmschimmer des künftigen Helden. Nach einem Jahr wird er Gefreiter, nach einem weiteren Obergefreiter. In dreieinhalb Kriegsjahren hat er keine besonderen Auszeichnungen erworben. Nur das Verwundetenabzeichen besaß er, das er im Feuer gelegen hat. Der Obergefreite Dofer, der am ersten Kriegstag ins Feld gezogen war, ist ein unbekannter Soldat unter Millionen anderen. Sein Bataillon stand 14 Monate ununterbrochen am Feind, 14 Monate schwerster Kämpfe gegen die Sowjets.

Zu Beginn des Jahres 1943 bekam der Obergefreite Dofer eine Gruppe. Und nun zeigte sich, was in ihm steckte. Bald war die Gruppe Dofer ein Begriff. Der Obergefreite und seine Männer kämpften wie die Löwen. Kämpften in Eis und Schnee, in Schlamm und Wasser, das oft bis zu den Hüften ging. Dofer und seine Männer waren in dieser „Gottesprobe“ gehärtet, waren zu einer Mannschaft zusammengewachsen, die nichts erschüttern konnte. Bald trugen sie das rote Band des Ehrenkreuzes im zweiten Knopfloch, und eines Tages konnte ihr Gruppenführer sein Verwundetenabzeichen tiefer rücken und das EK. I an die Brusttafeln stecken. Wenig später wurde er zum Oberjäger befördert.

Und dann kam seine große Stunde, die Stunde letzter Verwundung und die Stunde des Ruhmes. Die Gruppe Dofer hatte eine vorgegebene Stellung von großer taktischer Bedeutung zu verteidigen. Immer wieder rannten die Sowjets gegen den Kiesel an, und immer wieder blieben ihre Angriffe im Abwehrfeuer liegen. Zuletzt kamen sie mit Panzern. Ein massierter Stoß sollte die Schlüsselstellung der kleinen Widerstandsguppe zerbrechen. Jetzt zeigte sich Otto Dofers soldatisches Herz. Er, der eben noch Obergefreiter war, übernahm selbständig die Führung eines Juges, organisierte die Verteidigung, legte, als die Sowjets in die Hauptkampflinie eingedrungen waren, aus eigenem Entschluß zum Gegenstoß an und tollte den Feind auf. Mit Handgranate, Maschin-

pistole und Karabiner war er immer voran. Zwischen durch bediente er den Granatwerfer und schleppte Munitionskisten. Er war einfach überall, feuerte seine Männer zum letzten Einsatz an und gab ihnen das so entscheidende persönliche Beispiel. Die Schlüsselstellung, deren Besitz für die Division von größter Bedeutung war, wurde gehalten.

Als der Oberjäger Dofer wenige Tage später das Ritterkreuz erhielt und zum Feldwebel befördert wurde, wußte er zunächst nicht, wie ihm geschah. Er sah alles, was er getan hatte, für selbstverständlich an, hatte mit keiner besonderen Hervorhebung seiner Leistung gerechnet, weil er nur seine soldatische Pflicht getan zu haben glaubte, wie er sie in den dreieinhalb Jahren vorher auch getan hatte. Und nun kam der Ruhm, dem er etwas hilflos gegenüberstand. Sein General beglückwünschte ihn und gab ihm Sonderurlaub. Auf der Fahrt in der Heimat spürte er die eigenartige Wärme, die von dem Kreuz ausging, das nun an seinem Halbe hing.

Das kleine Schwarzwaldstädtchen stand auf dem Kopf, als es seinen Ritterkreuzträger festlich empfing. Von den 6000 Einwohnern war kaum einer zu Hause geblieben, als der Bürgermeister, der Kreisleiter und andere Vertreter der Stadt Otto Dofer willkommen hießen. Mit seinem am Halse umgeschlungenen Ehrenknappe stand er zunächst wie betäubt in all dem Festtrubel um ihn her. Ansprachen, Mädchen — und alles ihm, dem einfachen Handarbeiter aus der Papierfabrik! Die Stunde des Ruhmes hatte ihn überrascht und etwas verwirrt, ihn, den damals, als es beim Einbruch der Sowjets um das Letzte ging, nichts aus der Ruhe bringen konnte.

Drei Wochen später, das Bataillon Sachsenheimer hat Erlass bekommen. Die Kompanien werden aufgestellt. In einem Dorf, wenige Kilometer hinter der Front ist eine Ruhestellung bezogen. Der Feldwebel Dofer ist nun wieder bei seinem Zug.

Die festlichen Tage in der Heimat sind vorbei. Er ist wieder derselbe stille Soldat, der er vorher war. Die Stunde des Ruhmes ist ihm nicht zu Kopf gestiegen. Er zeigt den Neuen gerade, wie man ein W. in Stellung bringt. Ohne viel Worte. Für ihn ist das Beispiel am wichtigsten. Und so wirkt er sich mit dem W. immer wieder in den Sand. Springt vor, zeigt den Neuen einen blitzschnellen Lauf- und Schloßwechsel. Nur ab und gibt es eine kurze Pause. Dann erzählt der Feldwebel in unverfälschtem Schmalz von einem Gefecht. Und die Augen der Neuen bleiben eine Sekunde lang auf dem Ritterkreuz haften, und sie denken daran, daß ihr Zugführer noch vor wenigen Wochen ein unbekannter Obergefreiter war.

Gegebenen stößt man heute noch auf sie; aber auch die Hanna, die fruchtbare Ebene um Olmütz, die schon lange der Bodentultur erschlossen ist, bewahrt diese Andenken. So gibt es in Olmütz selbst eine hölzerne Glocke auf einem Gäßchen, das danach „Zur hölzernen Glocke“ heißt. Eine andere in Dolleitz hat nachgewiesenermaßen ein Alter von 160 Jahren. Beide Glocken sind längst nicht mehr in Gebrauch.

## Steine fördern das Wachstum der Pflanzen

**Kaufmann.** Seit unbenannten Zeiten haben die Chinesen in den fälteren Teilen ihres Landes Steine zwischen die Beete und teilweise auch unter die Pflanzen gelegt. Sie behaupteten, die Pflanzen würden dadurch besser gedeihen. Man hatte diesem Verfahren bisher keine Beachtung geschenkt, da man annahm, es handle sich um einen Aberglauben. Nach eingehender Prüfung und Nachforschung konnte jetzt jedoch festgestellt werden, daß die Steine fördernd auf das Wachstum der Pflanzen wirken, indem sie die Sonnenwärme in größerem Maße aufnehmen als der Erdboden und sie dann langsam ausstrahlen. Die für die Pflanzen so schädlich wirkende Nachtkälte wird durch die Verbreitung der Wärme, die während mehrerer Stunden lang in der Nacht andauert, abgeschwächt. Der günstige Einfluß der zusätzlichen Wärme wirkt fördernd auf das Wachstum der Pflanze, ihre Blüten und selbstverständlich auch auf das Reifen der Früchte.

## Goldene Karten zur goldenen Hochzeit

**Lissabon.** Mit großem Stolz bestanden USA-Britter, daß der jüdische „Marmeladenkönig“ William Brown-Benz zur Feier seiner goldenen Hochzeit Einladungskarten aus reinem Gold verfertigte, auf denen der Text in Emaillechrift angebracht war. Bei 400 Einladungen hatte er acht Kilogramm Gold verbraucht. Es sind eben goldene Zeiten für jüdische Schieber im Zeichen des Roosevelt-Krieges!

## Darf man bei sich selber einbrechen?

**Remport.** Der mehrfach vorbestrafte Einbrecher Jim Craig in Linsid (Utah) hatte sich für seinen letzten Diebstahl so gehörig Mut angetrunken, daß er sich im Haus irrite, seine eigene Wohnung ausraubte und die Sachen auf einen Handwagen verlor, der von einem Polizisten als verdächtig befunden und beschlagnahmt wurde. Bei der Verhandlung glückte es dem Verteidiger nicht, die Tatsache des Einbruchs in die eigene Wohnung als Strafmilderungsgrund geltend zu machen, und Craig wurde „ganz regulär“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Den Goldschmuck einer Madonna geraubt

**Mailand.** In der berühmten Wallfahrtskirche Santa Maria von Busto Arsizio haben Einbrecher das Madonnenbild des Gold- und Juwelenschmuckes im Wert von über 1/2 Million Lire geraubt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

# Aus aller Welt

## Welche Berufe sind am sichersten?

**Berlin.** Im Auftrage von Versicherungs-Gesellschaften wurden 5000 Beschäftigungsarten nach Wahrscheinlichkeit ihrer Gefährlichkeit für den jeweiligen Berufseigner auf zehn Klassen verteilt. Zu Klasse 1, wo man die sichersten Berufe untergebracht hat, zählen beispielsweise Buchhalter, Bankbeamte, Bibliothekare. Das Gefährlichste der zweiten Klasse zugeordnet werden, mag im ersten Augenblick verwunderlich erscheinen. Glasfensterputzer gehören Klasse 3, Fahrer von Kranken-Autos Klasse 4 an. Nächsthöhere Einstufung erfahren außer Milchmännern, die ihre Karre schieben, Steinbrucharbeiter, deren Handwerkzeug der Preklustbohrer ist. Klasse 6 umfaßt außer anderen auch Hausmädchen und Koffierer. Weiter wurden Klasse 7, Knappen in Steinkohlenbergwerken Klasse 8 zugeteilt. Tiefseetaucher, Segelfluggelbesitzer, Verführer befinden sich in Klasse 9, Hindernisreiter und Akrobaten mit Luftarbeit in Klasse 10. Vererber sind bei ihrer Arbeit 100mal gefährdeter als Gefährliche. Wer im Unterwasser-Tunnel bei Preklust hantiert, hat gegenüber einem Bibliothekar 399fache Aussicht, durch Unfall Schaden zu erleiden. Ein Buchhalter ist 608mal so sicher wie ein Schweiger auf dem Hochseegerüst.

## Schenkungs widerruf noch nach dem Tode

**Berlin.** Der inzwischen verstorbene Fabrikbesitzer Alfred D. hatte mit seiner zweiten Frau ein Verbot des Nachlassens, das er nach dem Tode widerrufen wollte, als noch bei seinen Lebzeiten, bedeutende Vermögensgegenstände, ihr wertvolle Schenkungen gemacht und sie später testamentarisch zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt. Bald danach aber befand die Frau durch die verschiedenen Maßnahmen und durch ihre Haltung ein beachtliches Maß von Unbarm. Sie machte ihrem Mann fast täglich Aufritte, öffnete seine Briefe und Behältnisse, entwendete ihm Urkunden und Geld und setzte sein Ansehen durch Beschimpfungen und Verleumdungen herab. In seinem Wunsch, diesen Unbarm zu bestrafen, errichtete D. ein neues Testament, das die Bestimmungen des bisherigen aufhob und worin gleichzeitig auch wegen „groben Unbarm“ die der Frau gemachten Schenkungen widerrufen wurden. Als nach dem Tode des D. das Testament nun wirksam werden sollte, kam es zu einem Rechts-

streit über die Frage, ob man überhaupt in einem Testament eine Schenkung widerrufen könne. Das Verfahren gelangte zum Reichsgericht, das als letzte Instanz mit Urteil vom 8. Februar 1943 (III 111/42) zu einer Bejahung dieser Frage kam.

## Ein Weibsteufler

**Berlin.** In Karlshorst überfiel die 38 Jahre alte Anna B. auf offener Straße, nachdem sie zunächst einen Schuß aus einer Schein-pistole abgefeuert hatte, die 37jährige Anna K. mit einem Beil und brachte ihr Kopf- und Körperverletzungen bei. Im Handgehemme stürzten beide Frauen zu Boden, und es gelang der Leberfallenen, ihrer Widersacherin das Beil zu entreißen und um Hilfe zu rufen. Die Täterin, die am nächsten Tage festgenommen werden konnte, wollte sich an Frau K. rächen, weil sie in einer von dieser angestregten Beleidigungslage zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

## Die halbe Wohnung ausgeräumt

**Erfurt.** Um die Verschleuderung von Vermögenswerten bei Ehescheidungsfragen zu verhindern, wurde durch Gesetz vom 18. März 1943 ein neuer Paragraph in das Strafgesetzbuch eingeschlossen. Einer stattdesfindenen Gerichtsverhandlung gegen einen 37jährigen Erfurter Ingenieur lag zum ersten Male die neue Bestimmung zugrunde. Der Mann hatte nach 5jähriger Ehe die Scheidung eingeleitet und in Abwesenheit seiner Frau aus der gemeinschaftlichen Wohnung die Ehemöbel, Teile der Kücheneinrichtung, die gesamten Federbetten und einen Teil der Wäsche nach der Wohnung seiner Mutter in Stotternheim geschafft. Das Urteil lautet auf einen Monat Gefängnis. Die Verbringung der Möbel sei, so heißt es in der Urteilsbegründung, als Beiseitejagung anzusehen. Auch eine böswillige Schöbldung liegt vor, da die Ehefrau des Angeklagten nicht über die Möbel des gemeinschaftlichen Haushalts verfügen konnte, obwohl die Ehe noch nicht geschieden war.

## Hölzerne Glocken

**Prag.** In manchen Teilen Böhmens und Mährens waren früher hölzerne Glocken gebräuchlich. Besonders in den waldbereichen

## Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



## 3. Wie werden Türen und Fenster richtig abgedichtet?

Durch eine Ritze dringt manchmal mehr Kälte ein, als ein Sack Kohle an Wärme im Ofen erzeugt. Und wenn wir im nächsten Winter auch Heizmaterial sparen müssen — zu frieren brauchen wir deshalb noch lange nicht! Also her mit Holzleisten, mit Filz- und Stoffstreifen aus der Flickentruhe, mit alten Vorhängen und Decken, mit Holzwolle und Zeitungspapier! Und dann: ran an alle Türen und Fenster mit dem Schlächtruf: „Wo zieht's durch?“ Vater nagelt Leisten auf abgetretene Türschwelle, die Kinder dichten die Fenster mit Filz- oder Papierstreifen ab, Mutter „zubernt“ aus Resten Vorhänge für besonders „windige“ Gesellen unter den Türen und mit Papier oder Holzwolle ausgestopfte Rollen zum Einlegen zwischen die Doppelfenster! Aber: bald anfangen! Der Winter ist schneller da, als man denkt. Und wer dann nicht fertig ist, hat zum Schaden des Frühlings noch den Spott von „Kohlenklax“.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

## Blick ins Tal

Von Karl Heinrich Waggerl

Der Mann sitzt auf der Höhe des letzten Hügelns vor dem Dorf, da will er auf das Abendblau warten. Unter den Fichten haben fahrende Leute eine Feuerstatt eingerichtet, aber auch sonst rastet hier jeder und bedäht mit seine Angelegenheiten, wenn er heimkommt, gönnt auch der heimlichen Wehmut des Abgichtes ihr letztes Recht.

Weit in der Runde öffnet sich das Tal, gut anzuschauen, dunkles Land bis unter den Wald hinauf, frisch umgebodene Acker und die hellere Winterfaat, Wiesenflächen dazwischen, auf denen das Weidewieh langsam umherzieht. Da und dort ist noch ein Gespann unterwegs, ein paar müde Gähle und ein Knecht hinterher, auch müde, die Tage sind schon lang. Das alles verdammt so ruhig im Feierabend, friedliches Leben, langames, schlaftrunkenes. Anderswo geht ein einzelner Mensch vom Haus weg in sein Feld hinein, er bleibt stehen und schaut umher. Vielleicht hat dieser Mann Sorgen, es mißriet ihm etwas, und jetzt steht er da und betrachtet das Ganze noch einmal, den Himmel und sein Feld. Wankt der Himmel? Verdorrt sein Acker? Nein, es ist ja alles gut. Gut, denkt der Mann und schlendert ins Haus zurück.

In der kühlen Tiefe schwebt bläulicher Dunst, da liegt das Dorf, ein Häufchen grauer Häuser den Bach entlang. Der Mann sieht die Schmelde am Behr, die Werkstatt des Tischlers mit dem Bretterstapel hinterwärts, auf der andern Seite die Schenke, breit und ansehnlich neben dem Pfarrhaus, und ein wenig über alles erhebt die Kirche. Daraus verstanden sich die Leute vor alters, Kleinmütigkeit waren sie nicht. Sie fanden dieses Hügelchen und dachten, es sei der rechte Ort für Mauer und Turm, fingen zu graben an und nahmen das Maß für tausend Jahre. Auf ihre Lebzeit hätte die Mauer nicht so dick sein müssen, so wichtig mit Strebern und Pfeikern, und auch die Linde wuchs nicht für ihr Gefallen; der sie pflanzte, hatte noch nicht einmal Schatten von ihr auf dem Grab. Aber jetzt ist sie ein gewaltiger Baum, ein Riese über der Hin-fälligkeit vieler Geschlechter.

Ja, so taten die Altvordern, auf Brunst und Glanz legten sie wenig Wert, nur auf Festigkeit und lange Dauer. Sie zimmerten ihre Hütten schmucklos und ungeschick aus groben Bäumen, so ein Haus rückte sich dann selber zurecht in der Reihe. Es würde schwarz von der Sonne und schief vom Schneebdruck in harten Wintern, gleichviel, es hielt stand. Mit den Jahren bekam es einen Namen und

hieß das Lufashauss oder das Mauthaus an der Brücke. Lufas baute es, er war ein Zimmermann. Nach ihm kam ein zweiter Lufas, ein dritter und immer wieder einer, den der Vater an die Hand nehmen und lehren konnte. So war die Regel.

Jetzt kommen Röhre vom Dorf herauf, die haben hier herum ihre Weide. Langsam zerstreuen sie sich auf der Halde, noch unbeholfen und fleißig vom Winter her. Sie lüden ihre alten Blätter unter den Fichten, schnauben aufgeregt ins dünne Gras und stehen wieder lange still und strecken die Hälse und brüllen. Vielleicht rührt auch sie etwas in ihrem Gemüt, sie spüren die kalte Luft, den Abendwind des Frühlings. Ja, vielleicht gefällt es der Glodentuch, daß sie eine so gewaltige Orgel im Leibe hat. Aber die Röhre sollen nicht stehen und brüllen, sie sollen Futter suchen und fressen, und darum läuft das Dörtenmädchen hinter ihnen her und treibt sie weiter in die Stauden hinein. Das Mädchen ist klein, ein kleines, rundliches Nichts, und die Glodentuch ist riesengroß, ein gehörnter Berg aus Fleisch und Knochen. Allein das Mädchen hat einen Hahnesteden in der Faust, mit dem brüllt sie den Berg, und wahrhaftig, er denkt gar nicht an seine Hörner und trollt sich davon. Röhre sind wunderliche Geschöpfe, gutwillig, aber auch unbegreiflich dumm und schwerfällig in ihrem ganzen Wesen. Es nützt wenig, ihnen liebevoll in die Ohren zu flüstern, das verstanden sie in Ewigkeit nicht. Man muß ihnen alles, Hü und Gott und was sonst im Leben nötig ist, mit einem Krügel erklären, und auch dann dauert es noch eine ganze Weile, bis die Röhre vorne merkt, was ihr hinten geschieht.

Ein mütterliches Tier ist die Röhre, ob, eine so zärtliche Mutter für ihr Kälbchen. Immerfort leckt sie sein glänzendes Fell um und um und läßt es trinten, und dann schaut sie es wieder berückten an, mit dem abnenden, dem schmerzlichen Blick, den alle Mütter haben. Niemals darf sie ihr Junges den Sommer über bei sich behalten, nein, jedes wird ihr genommen. Es könnte sein, daß die Röhre gar nicht so dumm und harthörig ist, daß ihr Puffe und Schläge nun schon lange nichts mehr ausmachen, weil sie an einem viel schwereren Nummer zu tragen hat, an einer tiefen Traurigkeit im Dunkel ihrer verwunschenen Seele.

Aber wie das auch sein mag, die kleine Hirtin hat jedenfalls keine Zeit, darüber nachzudenken. Seht nur die Röhre des Schmelde an, diese Ausgeburt von Eigenjinn, läuft die etwa der Glode nach wie alle anderen? Nein, sie hat nur die Straße im Auge. Das Mädchen rennt und schwingt den Stod und heißt sie eine Satanz-tuch mit ihrer zornigen Stimme, aber das macht gar nichts aus, sie zieht gelassen davon und wäre wohl am andern Tag in der

## Unsere Anekdote

Der große Robert Koch war als Schulfungse keineswegs ein Muster an Fleiß. Als sein Lehrer wieder einmal festgelegt hatte, daß der kleine Robert seine Hausaufgaben sehr mangelhaft gemacht oatte, gebot er ihm, als Strafaufgabe bis zum nächsten Tage einen Aufsatz über das Thema „Was ist Faulheit?“ zu schreiben. Bittlich lieferte Robert Koch die Strafarbeit am nächsten Morgen ab. „Wie lang ist der Aufsatz gemorden?“ fragte der Lehrer. „Drei Seiten“, entgegnete Robert stolz. Zufrieden nahm der Lehrer das Heft in Empfang, um gleich darauf befürzt festzustellen, daß auf der ersten Seite nur das Wort „Das“, auf der zweiten Seite das Wort „ist“ und auf der dritten das Wort „Faulheit“ stand.

Bei einer Probe, die Pflücker abhielt, gab es plötzlich ein tolles musikalisches Durcheinander. Bei der Nachprüfung stellte es sich heraus, daß einige der Musiker verschiedene Takte überprüngen hatten. „Meine Herren“, sagte Pflücker ermahnen, „bei Ihren Gehältern können Sie sich doch unmöglich solche Sprünge erlauben!“

Ein Jünger der Gesangs-kunst, der sich auf seiner Besuchskarte stolz „Seldentenor“ nannte, aber kaum die einfachsten stimmlichen Qualitäten besaß, ließ sich einmal bei Heinrich Schlußnus melden und bat den Sänger, doch einmal seine Stimme zu prüfen. Als bald legte der junge Mann mit einer Urie los. „Sie er geendet hatte“, sagte Schlußnus: „Eine solche Stimme habe ich noch nicht gehört! Sie wären ein vorzüglicher Ersatz für Enrico Caruso gewesen...“

„... Sie hätten an seiner Stelle sterben sollen!“

Türkei, wenn nicht der Mann zu Hilfe käme. Er stellt sich in den Weg und schwingt die Arme: „Freihsie langsam ab!“ ruft er dem Mädchen zu. „Dier hinein! So, und jetzt gib ihr noch eins!“ Jawohl, das bekommt sie auch, etwas Handfestes auf ihr schiediges Hinterkeil. Es dunkelt schnell. Die ersten Sterne treten aus dem reinen Himmel, und mit der Dämmerung kommt ein großer Friede über das Land, mit dem lautlosen Nachtwind, der alles besänftigt und zur Ruhe bringt.

AUS KARLSRUHE

Bei den sieben Zwergen im Steingarten

Jeden Morgen auf dem Wege zur Bahn und jeden Abend auf dem Wege nach Hause kommen die vielen Leute aus dem kleinen Ort bei der Großstadt, die auswärts schaffen, bei den sieben Zwergen vorbei. Ein winziges Stückchen Erde hinter einem Zaun, das ist das Reich der zipfelmäßigen winzigen Männlein. Wir nennen es einen Steingarten. Welchen Namen sie ihrer Heimat gegeben haben, weiß man nicht. Riesegebirge, vielleicht, oder Albenland, oder, wenn sie humorvoll sind, was bei den Zwergen eigentlich selbstverständlich ist: Schmalfurche. Ein hübsches Beet mit nördlich sogar Ostwinden diese zackige Gegend finden, die da in dem späten, verlorenen Winkel zwischen Hauswand und Zaun, von einem Kirschen umgürtet, liegt.

Von Rechts wegen sollten die Zwerge in solch schwierigem Gelände Bergsteigeranstrengung tragen. Aber sie tun es nicht. Sie spielen Gärtner. Der eine trägt die Hade. Der zweite stützt sich auf den Spaten. Der dritte hebt den Korb. Der vierte zapft Unkraut. Der fünfte blickt. Der sechste schiebt den Schubkarren. Der siebente, ja, der erinnert sich noch, was es mit dem Siebenten auf sich hat? Ich vergaß es, und leider ist im Augenblick keine Möglichkeit, nachzuschauen. Wohl kommen wir vielen Leute noch jeden Tag zweimal an dem dreieckigen Vorgarten vorbei, und die kleineren Männer stehen noch in der gleichen Pose wie Ende Februar. Der einzige Unterschied ist, daß inzwischen Frühling wurde. Aus allen Ritzen, aus allen Fugen und Wunden quollen die Steinpflanzen, die sonst still und friedlich dagelegen hatten wie die Hochgebirgsalpen, blästen sich auf, wurden selber, zum Berg. Zu guter Letzt schossen sie noch, Vulkanen gleich, die Feuer roter und weißer langstieliger Blüten empor. Die Schmelz wurde in einen heißen farbenfrohen gebühnen Schwämme verwandelt. Ihren sieben Bewohnern muß das Steintraut buchstäblich über den Kopf. Nur die Zipfel der roten Zipfelmützen schauen aus den bunten Kollern hervor.

Der siebente, von dem wir nicht wissen, welches Werkzeug er trägt, und der vielleicht der Obergärtner ist mit der Rehschnur in der Hand, dieser nicht mal einen Schuh hohe Mann, der sicher die rechte Stunde verläumt, wo er seinen Leuten hätte zurufen können: „Kann an das wuchernde Zeug und das Gebirge blank gepußt!“ Der ist am meisten gestraft. Der hält ein Fettgemäch so fest gefangen, als wäre er in einen Gelatinepudding eingetaucht. E. B.

Badische Presse:
Jetzt Fernsprech-Nummer 9550-9553

Voranzeigen

Das Iller-Ballett vom Deutschen Theater München tanzt heute, Freitag und morgen, Samstag, in der Festhalle abends 19.30 Uhr im Rahmen eines Variete-Programmes.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus. Sa. 12. 6., 19.00-21.30 Uhr: „Das Leuchten deiner Augen“. Außer Miete, Badmiete, gültig. — So. 13. 6., 18.00-20.30 Uhr: „Ridotto“. Außer Miete, Badmiete, gültig. — Mo. 14. 6., 14.00 bis 16.45 Uhr: „Die Freier“. Geisl. Vorstellung für AdS. Abends: 18.30-21.00 Uhr: „Die oder keine“. Außer Miete, Badmiete, gültig. — Di. 15. 6., 14.30-17.00 Uhr: „Edon ist die Welt“. Geisl. Vorstellung für die Wehrmacht. Abends: 19.00-21.45 Uhr: „Die Freier“. Geisl. Vorstellung für AdS. — Mi. 16. 6., 19.00-21.45 Uhr: Zum letzten Male: „Der Waffenschmied“. 28. Mittwoch-Miete, Badmiete, gültig. — Do. 17. 6., 19.00-21.30 Uhr: „Das Leuchten deiner Augen“. 29. Donnerstag-Miete, Badmiete, gültig. — Fr. 18. 6., 19.00-21.30 Uhr: „Tiefenland“. 28. Freitag-Miete, Badmiete, gültig. — Sa. 19. 6., 19.00-21.30 Uhr: „Die oder keine“. Außer Miete, Badmiete, gültig. — So. 20. 6., 11.15-12.30 Uhr: „Goldberlin“. Morgenliche Feierstunde im Foyer des Bad. Staatstheaters. Nachmittags: 14.00-16.45 Uhr: „Die Freier“. Geisl. Vorstellung für AdS. Abends: 19.00 bis 21.15 Uhr: Erntedankfest. Der Tod des Embedollers. Theaterp. b. Goldberlin, bearbeitet v. Paul Smolny-Gepsta. 10. Vorstellung im „Kaffee-Optus“, außer Miete, Badmiete, gültig. — Mo. 21. 6., 19.00-21.45 Uhr: „Der steigende Goldländer“. 12. Montag-Donnermiete, Badmiete, gültig. — Di. 22. 6., 19.00-21.45 Uhr: „Die Freier“. Geisl. Vorstellung für AdS. Kleines Theater. Sa. 12. 6., 19.00-21.15 Uhr: „Winterabend“. — So. 13. 6., 19.00-21.15 Uhr: „Die unabhärbare Frau“. — Mo. 14. 6., 19.00-21.15 Uhr: „Sittlichen Stützpunkt und Mägen“. — Sa. 19. 6., 19.00-21.15 Uhr: „Winterabend“. — So. 20. 6., 19.00-21.30 Uhr: „Das Land des Rägers“.

Berichtigt falsche Steuererklärungen!

Eine „goldene Brücke“ für Steuerfänger - Straffreiheit bei „tätiger Reue“

Bis Ende März sollten bekanntlich die Steuererklärungen für das vergangene Kalenderjahr bei den Finanzämtern eingereicht werden, falls nicht im Einzelfall Fristverlängerung gewährt war. Nicht selten sind aber die Steuererklärungen mit der Abgabe der Steuererklärungen keineswegs beendet. Die Finanzämter begnügen sich nämlich oftmals nicht mit den ausgefüllten Formularen, sondern verlangen über die verschiedenen Punkte Aufklärung. Dies kann schriftlich geschehen; die Finanzämter sind aber auch berechtigt, den Steuerpflichtigen vorzuladen und von ihm mündliche Aufklärung zu verlangen. Der Steuerpflichtige muß auch die Richtigkeit seiner Angaben beweisen, wenn das Finanzamt die Steuererklärung nicht für glaubwürdig hält. Die Steuerbehörde kann zu diesem Zweck die Einsicht oder Vorlage der Geschäftsbücher und sonstigen Unterlagen verlangen. Wenn solche Beweismittel nicht vorhanden sind oder wenn sie nicht ausreichen, wird das Finanzamt vom Steuerpflichtigen die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung fordern. Die Tatsachen, deren Richtigkeit verifiziert werden soll, sind schriftlich festzustellen und dem Steuerpflichtigen mindestens eine Woche vor Abgabe der Versicherung mitzuteilen, damit er genügend Bedenken hat. Weigert sich der Steuerpflichtige, eine eidesstattliche Versicherung abzugeben, so wird das Finanzamt seine Angaben als unwahr behandeln und ihn steuerlich höher einschätzen, als es seiner Steuererklärung entsprechen würde. Die Abgabe der Steuererklärung selbst kann ebenso wie die Aufklärung und Vorlage der Geschäftsbücher usw. von der Steuerbehörde durch Geld- oder Haftstrafen erzwungen werden, nicht dagegen die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung. Es ist natürlich ratsam, es nicht auf solche Zwangsmittel ankommen zu lassen, sondern dem Finanzamt bereitwillig Auskunft zu geben. Es kann vorkommen, daß ein Steuerpflichtiger nach Abgabe der Steuererklärung feststellt, dem Finanzamt fehlerhafte Angaben gemacht zu haben. Wenn der Steuerpflichtige sich zu seinen Ungunsten geirrt hat, wenn z. B. abzugsfähige Kosten nicht berücksichtigt sind, so empfiehlt es sich, der Steuerbehörde schnellstens eine Berichtigung zu überreichen. Die Richtigstellung ist bis zum Erlaß des Steuerbescheides zulässig. Werden solche Irrtümer erst nach Zustellung des Steuerbescheides bekannt, so genügt zur Behebung des Mangels nicht eine bloße Mitteilung an das Finanzamt; es ist vielmehr die Einlegung eines Rechtsmittels erforderlich. Nach Ablauf der Rechtsmittelfrist besteht grundsätzlich keine Möglichkeit mehr, eine Berichtigung der Steuererklärung herbeizuführen. Lediglich bei offensibaren Unrichtigkeiten, z. B. bei Schreib- oder Rechenfehlern,

läßt die neuere Steuerrechtsprechung die Berichtigung eines rechtskräftigen Steuerbescheides zu. In anderen Fällen kann die zu hoch festgesetzte Steuer aus Billigkeitsgründen erlassen oder erlassen werden.

Oftmals müssen Steuerpflichtige nach Abgabe der Steuererklärung feststellen, daß sie sich nicht zu ihren Ungunsten, sondern zu ihren Gunsten geirrt haben. In solchen Fällen besteht für die Steuerpflichtigen die Möglichkeit, stillschweigend in der Hoffnung, daß die Steuerbehörde den Irrtum nicht merkt und eine geringere Steuer festsetzen wird, als sie von Rechts wegen festsetzen müßte. Vor einem solchen Verfahren kann jedoch nicht genug gewarnt werden. Wenn ein Steuerpflichtiger nämlich nachträglich erkennt, daß seine Steuererklärung unrichtig oder unvollständig ist und daß dies zu einer Verkürzung von Steuerentnahmen führen kann, so ist er ohne besondere Aufforderung verpflichtet, der Finanzbehörde unverzüglich die nötige Aufklärung zu geben. Wer dies unterläßt, macht sich der Steuerhinterziehung schuldig, die mit Geldstrafe in unbeschränkter Höhe und mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft wird.

Besonders kritischer als in den bisher erörterten Fällen ist die Lage, wenn ein Steuerpflichtiger bewußt falsche Angaben gegenüber dem Finanzamt gemacht hat, um auf diese Weise steuerliche Vorteile zu erlangen. Er hat dann eine vorläufige Steuerhinterziehung begangen und ist entsprechend schwer zu bestrafen. Wenn jemand bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die Unrichtigkeit seiner Steuererklärung hätte erkennen müssen, wenn er also bei Abgabe der Steuererklärung fahrlässig gehandelt hat, so liegt eine sogenannte Steuergefährdung vor, die mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM. bestraft wird.

Der Gesetzgeber hat jedoch den Steuerfängern eine „goldene Brücke“ gebaut, um Straffreiheit erlangen zu können. Wer nämlich eine Steuerhinterziehung oder Steuergefährdung begangen hat, bleibt straflos, wenn er die unrichtigen oder unvollständigen Angaben bei der Steuerbehörde berichtigt oder ergänzt oder unterlassene Angaben nachholt. Voraussetzung für die Straffreiheit ist jedoch, daß die Selbstberichtigung erfolgt, bevor der Steuerpflichtige angezeigt oder eine Unterlegung gegen ihn eingeleitet ist. Außerdem muß der Steuerpflichtige den infolge der Unrichtigkeit nicht entrichteten Steuerbetrag innerhalb einer vom Finanzamt zu bestimmenden angemessenen Frist bezahlen, um Straffreiheit zu erlangen. Dr. M.

Blick über die Stadt

Scheffels Arentel gefallen

Im Alter von 19 Jahren ist im Osten als Fahnenjunker bei einer Aufklärungsmission Ed Freiherr von Reichach-Scheffel als pflichtgetreuer deutscher Jüngling für sein geliebtes Vaterland den Heldentod gestorben. Er war der einzige Sohn der Katerland den Feldentod gestorben. Er war der einzige Sohn der Katerland den Feldentod gestorben. Er war der einzige Sohn der Katerland den Feldentod gestorben.

Kurz notiert - schnell gelesen

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Franz Springmann, Oberpostkassierer a. D., Eheleute, hier, Kornblumenstraße 5, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit unter Ueberreichung einer Ehrengabe herzlichste Glückwünsche übermitteln. Auszeichnung. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt Unteroffizier Fritz Schönn in n, Durlacher Straße 44. Wir gratulieren. Heute begeht ihren 84. Geburtstag Frau Lina Bullmann, geb. Heidenreich, wohnhaft Werderstraße 85. Zur Bewältigung des Ausflugsverkehrs auf der Albtalbahn werden ab Pfingsten bis auf weiteres für die Sonn- und Feiertage zu einigen Zügen nach den Bahnhöfen Bubenach bis Herrenalb und

Bubenach bis Jittersbach Zulassungskarten ab Donnerstag jeder Woche an den Fahrkartenschaltern der Bahnhöfe Karlsruhe Albtalbahn und Karlsruhe-Rüppurr und beim Reisebüro Kaiserstraße 124b ausgegeben. Wir verweisen auf die Bekanntmachungen im Anzeigenteil der Mittwoch- und Donnerstagsausgabe.

Fundgegenstände bei der Straßbahn. Wie die Städtischen Werke im Anzeigenteil bekannt geben, sind die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. März in den Wagen der Straßbahn, in städtischen Gebäuden und Anlagen gefundenen und bei der Polizei abgelieferten Gegenstände zum Teil nicht abgeholt. Empfangsberechtigte werden aufgefordert, ihre Rechte binnen sechs Wochen bei den Städtischen Werken (Straßbahn), Durlacherstraße 71, geltend zu machen. Die nicht abgeholtten Fundgegenstände werden am Freitag, den 23. Juli, gegen Veräußerung öffentlich versteigert.

Schulungsstelle für Gefolgshausmitglieder der öffentlichen Sparkassen. Der Badische Sparfassen- und Giroverband führt zur Zeit zur Schulung der bei den Sparkassen tätigen Gefolgshausmitglieder, insbesondere der weiblichen Ausschüßführer, Schulungskurse von einwöchiger Dauer durch. Die Kurse werden in Karlsruhe und Konstanz abgehalten. Wegen der regen Beteiligung müssen die Kurse an beiden Plätzen doppelt durchgeführt werden. Der 1. Kurs wurde am Montag, den 7. Juni 1943, in der Badischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenkassen in Karlsruhe durch den Verbandsvorsteher, Präsident Günther Mannheim, eröffnet. Der 1. Kurs in Konstanz beginnt am 21. Juni 1943. Die weiteren Kurse werden im Laufe des Monats Juli abgehalten. Der Lehrplan ist ausschließlich auf die Praxis abgestellt, um die Teilnehmer mit sämtlichen bei einer Sparkasse anfallenden praktischen Arbeiten vertraut zu machen. Den Unterricht erteilen bewährte Sparkassenleiter.

Was bringt der Rundfunk?

Samstag. Reichsprogramm: 11.00-11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Ernst Haeber (Unterhaltungsmusik). 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45-14.00 Uhr: Mittagsmusik aus Kassel. 14.15 bis 15.00 Uhr: Jan Hoffmann und die Rundfunkorgel. 16.00-18.00 Uhr: Runder Tisch am Sonntag. 18.00-18.30 Uhr: Vortrag auf dem Rundfunkprogramm der Woche. 20.15-21.30 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert. 21.30-22.00 Uhr: Kleine Melodien. 22.30-24.00 Uhr: „Großer Ausklang“ mit dem „deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester“ u. a. — Deutschlandsende: 11.30-12.00 Uhr: Ueber Land und Meer. 17.15-18.30 Uhr: Das rhein-mainische Landesorchester. (Schwingendes Konzert). 20.15-22.00 Uhr: „Die Schöpfung“ von Gabbu. (Setzung: Clemens Kraus).

Wer ist dein Gast? / Polizeiliche Meldepflicht in Gaststätten

Die Bestimmungen der Reichsmeldebordnung im Hotel- und Gastwirtsberuf über die polizeiliche Meldepflicht sind eindeutig und unmissverständlich. Deren Einhaltung ist eine strenge Verpflichtung für jeden Hotelier, Gastwirt, Pensionarinhaber oder sonstigen Herbergsgeber. Nach wie vor werden jedoch die betreffenden Bestimmungen mit ungläublicher Gleichgültigkeit außer Acht gelassen. Es wird immer wieder festgestellt, daß sich an den verschiedensten Orten leichtsinniges Verhalten, vor allem flüchtig gewordene Juden, kontraktbrüchige Arbeitskräfte, entwichene Kriegsgefangene und ähnliche Personen angeblich aus Verursachungsgründen oder zu Erholungszielen

in Hotels, Gastwirtschaften und Pensionen aufhalten, ohne daß der Gastwirt oder sein Vertreter sich den amtlichen Lichtbildausweis der Gäste übergeben läßt und die Eintragungen im Fremdenzettel danach vornimmt bzw. vergleicht und die Art, Nummer usw. des Ausweises im Meldebuch richtig einträgt. Es wird daher eindringlich darauf hingewiesen, daß künftige Verstöße und Unterlassungen als schwere Vergehen gegen die nationalen Pflichten des deutschen Gastwirts im Sinne der Feindbegünstigung angesehen werden. Bei schweren oder wiederholten Verstößen wird mit staatspolizeilichen Mitteln vorgegangen werden; auch die Schließung der betreffenden Uebernachtungsstätten ist vorgesehen.



13. Fortsetzung
„Was möchten Sie denn, daß ich tun soll?“ fragte Monika und warf Frau Stoneberry unter ihren ungewöhnlich langen, seidigen Wimpern hervor einen rasch abgehenden Blick zu.
„Ich möchte, daß Sie mir eine Möglichkeit verschaffen, den neuen Flügel zu besichtigen“, sagte Frau Stoneberry überraschenderweise. „Das tut mir leid. Ich bin selber noch nicht dort gewesen und habe keine Ahnung, wie man dorthin gelangen kann“, lehnte Monika ab.
„Schlafen Sie in dem einbettigen Fremdenzimmer mit der Terrasse?“ fragte Frau Stoneberry.
„Gehen Sie Ihren Flur geradeaus bis zum Ende. Rechts um die Ecke ist eine einzige Tür.“
„Ja, die führt ebenfalls in ein einbettiges Fremdenzimmer, das für Herrendienst eingerichtet ist“, warf Monika ein.
„Ja, und der große Spiegel neben dem Schrank läßt sich ohne weiteres um seine Achse drehen. Und hinter ihm ist eine Tür.“
„Woher wissen Sie denn das?“ fragte Monika verblüfft.
„Ich war Hanna Bergfors' beste Freundin!“ lächelte Frau Stoneberry maliziös. „Von der Tür hinter dem Spiegel müssen Sie mir Nachschlüssel besorgen, damit ich Nachschlüssel anfertigen kann. Später müssen Sie mir dann unbemerkt ins Haus helfen. Und damit haben Sie alles getan, was ich von Ihnen verlange.“
„Ich muß Ihnen ins Haus helfen“, sagte Monika nachdenklich. Sie stand auf. „Ich werde mir alles, was Sie mir gesagt haben, erst einmal reiflich überlegen und Ihnen dann Nachricht geben.“
Frau Stoneberry blickte ärgerlich auf die Lippen, und Monika hatte das Gefühl, daß Tante Hannas elegante Freundin sie am liebsten gehöhrt hätte.
Monika verabschiedete sich lächelnd und betonte achtsam von Frau Stoneberry und verließ außerordentlich nachdenklich das Hotel.

Sie ging in ein Textilwarengeschäft, in dem es von Schnürsenkeln bis zum Abendkleid alles zu kaufen gab, und erstand einen großen, lustigen Kufel, den man mit schmalen Seidenbändern unter dem Kinn festbinden mußte, damit er überhaupt auf dem Kopf sitzen bliebe.
Dann stand sie an der Haltestelle des elektrischen Zuges und sah auf dem Fahrplan, daß sie in Dersh in diese Zeit schlechten Anschluß nach Biggsholm hatte. So entschloß sie sich, lieber zu Fuß heimzukehren. Auf diesem Marsch würde sie in Nähe über alles nachdenken können, was ihr Frau Stoneberry mitgeteilt hatte.
Sie ging durch den Ort und nahm den kleinen Abzweigweg, der zwischen Wiesen und Kornfeldern zum Wald führte.
Frau Stoneberry hatte ihr nicht gefallen. Trotz der liebevollen Freundschaft mit Tante Hanna war da irgend etwas, was Monika ablehnte; aber so sehr sie auch grübelte, sie konnte nicht dahinter kommen, was es eigentlich war. Eine geistreiche Frau, eine gefühlbetonte Frau, die sich in die größten Unannehmlichkeiten und Gefahren begab, um ihre einzige, wirkliche Freundin zu rächen, wenn es etwas zu rächen gab. Ihrem Verhalten nach also eine mutige und gerechte Frau.
Aber weshalb maßt mein Gefühl mich trotzdem zur Vorhitz? überlegte Monika. Mein Gefühl zieht mich viel mehr zu Onkel Lennart und nicht zu Frau Stoneberry, obwohl Onkel Lennart eine unflarerer Rolle spielt als sie. Mir scheint eben, er kann vielleicht etwas Unrechtes tun — das können wir doch eigentlich alle —, aber er ist trotzdem ein sauberer Mensch. Schlechte Menschen besitzen nicht Augen, wie er sie hat!
Eines Tages werde ich vielleicht über alles, was ich in der Villa Bergfors erlebt habe oder nur zu erleben glaube, lachen, weil es eine ganz einfache und natürliche Auflösung findet.
Sie bog in den Waldweg ein. Sommerlicher Wald, Stille, Kühe mit Sonnenstreifen zwischen lichtgrünem Laub und dunklem Moos unter alten Bäumen.
Monika setzte sich auf einen Baumstamm, hörte auf das Vogelgezwitscher und genoh die Aussicht auf den in großem Sonnenglanz liegenden See. Da hörte sie plötzlich ein Poltern von Steinen und einen wütenden, unterdrückten Fluch. Da ist einer auf dem Geröll ausgerutscht, dachte sie und horchte; als sie aber nichts mehr hörte, machte die unerwartete Stille sie misstrauisch.
Es ist also jemand hinter mir, der nun nicht näher kommt, überlegte sie. Einen Augenblick trotz etwas wie Furcht in ihr hoch.

Der Wald war so still, und der Weg, der vor ihr lag, völlig einsam. Auch mit einer Zufallsfolge konnte sie kaum rechnen.
Sie stand auf und zwang sich, langsam weiter zu schlendern. Der Weg machte mehrere Biegungen, und jedesmal, kurz hinter der Biegung, fing sie zu laufen an, so lautlos sie nur konnte. Nach dem dritten Bogen, den der Waldweg machte, sprang sie hinter ein paar dicke Stämme, die nahe am Weg standen, und wartete. Wartete herzlos auf den Waldhüter!
Um die Biegung kam, sich beinahe ununterbrochen mit dem Talchentuch über das verschleierte, hochgedrehte Gesicht wühlend, Frau Stoneberrys dider, fromm aussehender Chauffeur! In seinen Augen stand gelinde Verzeihung. Eifrig nach vorn spähen, hastete er an Monika vorbei.
Nachdem er ihren Blicken entschwinden war, wartete sie noch eine Weile, ging dann tiefer in den Wald hinein und schlug sich, vorsichtig die Nähe des Weges vermeidend, durch bis hinunter zum Ufer des Sees. Es waren an diesem schönen Sommertage viele Boote auf dem Wasser. Sollte sie Hilfe brauchen, so brauchte sie nur zu rufen und zu winken.
Als er ausritt, hat er geflucht, dachte Monika. Wie eine Vitanel lang das, was ich hörte, auf gar keinen Fall. Die Frömmigkeit ist also mit Vorsicht zu genießen! Aber von allein und ohne Auftrag ist er mir sicherlich nicht nachgeschlichen. Was erwartet Frau Stoneberry, daß ich tue, weil sie mich unter Beobachtung stellt? Hat sie Angst? Ist sie in Sorge? Nicht um mein Wohl, ist anzunehmen.
Monika zerbrach sich den Kopf, sie konnte nicht hinter Frau Stoneberrys Beweggründe kommen.
Kurz bevor sie in den Waldweg zur Villa Bergfors einbog, glaubte sie, noch einmal den diden, frommen Fahrer hinter den Büschen zu entdecken.
Ich habe Frau Stoneberry jedenfalls noch nicht abgesehen, und solange sie nicht weiß, ob ich ihr nicht doch noch helfen werde, ist nicht anzunehmen, daß der Chauffeur sich meiner bemächtigt oder irgendwie unangenehm wird. Und selbst wenn ich abjage? Sie war doch schließlich Tante Hannas jahrelange, beste Freundin und ist eine völlig einwandfreie Frau, eine Dame der Gesellschaft. Es ist ausgeschlossen, daß mir durch sie eine Gefahr droht. Aber warum ist sie so zögerlich? Was geht sie der Anbau von Onkel Lennarts Landhaus an.
(Fortsetzung folgt!)

BADEN UND ELSASS



Haltet Disziplin beim Obstkauf!

Die Regelung des Obstbezugs in diesem Jahr ist von dem Bestreben geleitet, durch einen Appell an die Vernunft der Verbraucher und Erzeuger die totale Beschlagnahme der Obstern zu vermeiden.

Bruchsal: Mit einer kleinen Feierstunde in Anwesenheit der Kreisfrauenvereinsleiterin Fräulein Döhrer wurde der von der Kreisfrauenvereinsleitung veranlassete Obstkurs der Frauenvereine beschlossen.

Münzingen (Kreis Bruchsal): In der Bürgerversammlung gab Bürgermeister Gaus Erklärungen über eine Reihe landwirtschaftlicher Tagesfragen.

Münzingen (Kreis Bruchsal): Der 67jährige Invalide Heinrich Barth ist auf dem Weg zur Feldarbeit mit seinem Fahrrad selbständig gefahren.

Guttenheim: Hier konnte unter Vorsitz der Bereitschaftsleiterin Frau Schweiger-Bruchsal ein für Guttenheim und Rheinsheim sehr fruchtbarer Anfängerkurs für M.S.-Helferinnen eröffnet werden.

Münzingen: Zu einem schön verlaufenen Kameradschaftsabend vereinigte sich die Gefolgschaft des Arbeiterhauses Müllau, an dem auch Kreisamtsleiter Mayer, Pfg. Stumpf, Oberlehrer Kober und Dr. Rühaupt teilnahmen.

Gondelsheim: Zur intensiven Bekämpfung des Ungeziefers hat die Gemeinde eine farbige Ungezieferbrühe angeschafft, was ganz besonders bei der Bekämpfung des Kartoffelkäfers zu begrüßen ist.

Philippshausen: Die Jugendgruppe der M.S.-Frauenvereinsleitung hatte eine Anzahl Verwundete aus dem Bruchsaler Reservelazarett zu Gast geladen, die von Bürgermeister Rüdiger begrüßt wurden.

Offenburg: Der Führer verließ den Professor Josef Müller am Ortmelshausen-Gymnasium in Offenburg als Anerkennung für 40jährige treue Dienste das Goldene Verdienstzeichen.

Heidelberg (Landkr. Freiburg): Hier starb Bürgermeister und Kreisbaumwart Karl Dörner nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren.

Badenweiler: Für die in den Monaten Mai und Juni abgelieferten Kartoffelkäfer bezahlte die Gemeinde Badenweiler je Stück einen Pfennig. Bedingung ist, daß die Käfer in einem verschlossenen Behälter abgegeben werden.

Bruchsal: Vom 9. Juni an wird der Betrieb der Omnibuslinie Schweigergrenze-Bruchsal bis zum Vorort Zimmern wieder aufgenommen. Die Linie, die früher Bruchsal mit Wolfersbach, war bald nach Beginn des Krieges stillgelegt worden.

Bruchsal: E.M.-Standartenführer und Kreisobmann der D.M.V., Albert Schmidt aus Bruchsal ist an den Folgen einer langjährigen Krankheit am 6. Juni in einer Freiburgener Klinik gestorben.

Kolmar: Aus einer Gruppe spielender Kinder lief die kleine Baumann aus Kolmar getrieben in einen vorüberfahrenden Kraftwagen. Sie wurde dabei so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Badische Familienchronik

Geburtsstage: Christine Kreis, Michelfeld, 81 Jahre alt, Adam Schmid, 70 Jahre alt, Josef Spinner, Bad Peterstal, 79 Jahre alt, Heinrich Müller, 78 Jahre alt, Ludwig Kleinmann, beide Unterwiesheim, Obergefreiter Christian Bauer, Weisheim, Obergefreiter Franz Josef Köhl, Franz Müller, beide Appenweier, Emil Schwindt, Waldstadt, Obergefreiter Leo Weidmann, Untergrumbach, Ferdinand Joachim Probst, Weinau a. Neckar, Obergefreiter Friedrich Weidner, Dörlingen.

Heimatpiegel aus Ettlingen und dem Albtal

Am 20. Juni finden in Ettlingen die Schießwettbewerbsspiele der E.M. statt, wofür folgende Meldungen vorliegen: E.M.-Sturm 18/109 Ettlingen mit sechs Mannschaften, E.M.-Sturm 17/109 Waldst mit drei Mannschaften, E.M.-Sturm 19/109 Langenleinsbach mit fünf Mannschaften.

Aus der badischen Kultur-Chronik

Händel-Brühms-Woche in Freiburg

Als achte „Freiburger Musikwoche“ in der Reihe dieser jährlichen, im ganzen Reich stark beachteten Musikveranstaltungen, findet vom 27. Juni bis 5. Juli unter der Gesamtleitung von GMD Bruno Sondemhoff im Großen Haus der Freiburger Städtischen Bühnen eine Händel-Brühms-Woche statt.

Was bei Grabarbeiten in Grifheim zum Vorschein kam

Bei den Grabarbeiten in dem westlich von Detersheim nahe am Rhein gelegenen 800 Einwohner zählenden Dorf Grifheim stieß man, wie wir schon berichteten, auf Gräber eines Friedhofes aus frühalemannischer Zeit.

Viktor-Scheffel-Schule geht an die Unterrichtsbehörde über

In Hünningen-St. Ludwig wurde am Mittwoch das Gebäude der Viktor-Scheffel-Schule, deren Leiter Professor Dr. Stärk ist, feierlich durch die Stadtverwaltung an die Unterrichtsbehörde übergeben.

Ministerpräsident Köhler vor den Kreisfrauenvereinsleiterinnen in Straßburg

In einer Arbeitsstunde der badischen und elsässischen Kreisfrauenvereinsleiterinnen in Straßburg sprach Ministerpräsident Walter Köhler. Die Gaufrauenvereinsleiterin, Frau Dr. Erleb, ermahnte die Frauen, mit unbedingter Konsequenz das zu erfüllen, was die heutige Zeit von ihnen erfordert.

Neue Dörfererholungsstätten der NSD

In Baden und Elsass haben wieder die Dörfererholungsstätten der NSD ihre Pforten geöffnet. In mehreren Kurorten werden erholungsbedürftige Kinder von 3 bis 14 Jahren den Sommer hindurch ganztägig betreut.

Ein Maler, der auch im Krieg nicht rastet

Unter dem Titel „Der Maler Helmut Meyer-Weingarten“ erschien in der „Kameradschaft“, einer Feldpostzeitung, Nr. 4 vom 1. April 1943 ein Aufsatz von dem Kunstkritiker Rüdiger Wanzgen, der sich mit dem aus Weingarten bei Durlach stammenden jungen Maler befaßt.

Mannheim: Zum 25. Mal jährte sich am 8. Juni der Todestag des hervorragenden Wagnerdirigenten und Mannheimer und Münchener Hofkapellmeisters Franz Fischer. Zunächst als Cellovirtuose und Solocellist an die Oper in Pest verpflichtet, kam er später durch Hans Richter nach München und Bayreuth, trat 1875 zu Richard Wagner in Beziehungen und erhielt 1876 eine Anstellung als Chorleiter bei den Nibelungen-Aufführungen.

Heidelberg: Zum Dozenten wurde an der Universität Heidelberg ernannt wurde Dr. phil. habil. Dietrich Bischoff unter Berufung in das Beamtenverhältnis. Ihm ist in der philosophischen Fakultät die Lehrbefugnis für englische Philologie verliehen.

Freiburg: Das Alemannische Institut der Universität Freiburg hielt zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Geschichtsvereine eine wissenschaftliche Tagung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Universitätsprofessor Schaub über „Die alte Geschichte und Entwicklung der Universität Freiburg in Schwaben“ stand.

Berlin: Im Alter von 82 Jahren starb in Heidelberg Schlachthofdirektor i. R. und Veterinärarzt Fritz Zahn. Er wirkte nach Abschluß des Studiums zunächst als Bezirksleiterarzt in verschiedenen Orten.

300 Jahre Muchen: In einem Seitental der Butsch, zwischen Ettlingen und Neffingen, liegt das vor 800 Jahren urkundlich als „Muchenheim“ zum erstenmal genannte, 400 Einwohner zählende Dorf Muchen.

Bege gehen, nie mit dem Erreichten zufrieden sein, immer aufs neue experimentieren und mit unermüdlichem Fleiß schaffen, zeichnen — das macht den Künstler aus. Denn die Zeichnung ist nun einmal die Grundlage jeder guten Malerei.

Mit Pastell- und Wasserfarben ist Helmut Meyer-Weingarten schon jetzt in seiner Stellung eifrig tätig. Betrachtet man seine Arbeiten, so imponieren sie durch Eigenwilligkeit in Farbe und Zeichnung und ihre Tiefe.

KLEINE SPORTECKE

Sport an den Pfingsttagen

Männerhockey-Endspiel in Frankfurt/Main Fußball-Vorabschluss in Stuttgart und Hannover Im Vordergrund der Ereignisse stehen die beiden Vorkampfrunden der deutschen Fußballmeisterschaft zwischen VfL Saarbrücken und VfL Borussia Dortmund.

Starke Mannschaften für Stuttgart

Zum Stuttgarter Vorkampfrundenkampf um die deutsche Meisterschaft im Fußball bietet der Weltmeister VfL Saarbrücken die gleiche Elf an, die zuletzt den badischen Meister VfL Mannheim bezwang.

Am Pfingstsonntag: KFV gegen Esch

Die Fußballauswahlmannschaft des KreisfV Esch (Luzernburg) weilt am Pfingstsonntag in unseren Mauern zu Gast. Sie tritt gegen den wiedererkannten Gaufußballmeister VfL Mannheim an.

Aus dem Sportgau Baden

Im Rahmen der Straßburger Sportwoche kommen an beiden Pfingsttagen die badisch-elsässischen Meisterschaften im Einzelreiten für Männer und Frauen zur Durchführung.

Mannheimer Ruder-Regatta

Am Pfingstsonntag, 14.30 Uhr, eröffnen die Mannheim-Subwiesenhafener Ruderer im Mühlau-See ihre Wettkampfschiffe. In acht besetzten Booten starten in 12 Rennen 289 Ruderer in 51 Booten.

Hilde rät den Frauen: Wie halten wir Lebensmittel frisch?

Es hat sich jetzt eine neue Arbeit und Sorge in unseren Haushalten eingeschlichen: die Kühlung unserer Lebensmittel. Besonders zum Wochenende, wo der Einkauf für zwei oder jetzt zu Pfingsten sogar für drei Tage getätigt werden muß, ergibt sich mancher ärgerliche Zwischenfall in der Speisekammer.

an Geschmack. Ihm geschieht besser, wenn Sie ihn abtropfen lassen und abgekühlt in die Speisekammer setzen, um ihn morgens fertigzustellen. Den Aufschnitt wickeln wir fest in Pergamentpapier und legen ihn zwischen zwei Teiler. Wer aber eine Dauerwurst sein eigen nennt, der wickelt ihn den besten und kühlestem Platz an, nämlich den Feuerkorb des Kachelofens!

Alles Obst zur Sammelstelle!

Wehrmacht, Werkmann, Mütter, Kinder Lazarette auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen. Willst Du Aufstrich auch am Morgen, dann nichts hinterum Dir hole. Jeder folge der Parole, dann nichts hinterum Dir hole. Jeder folge der Parole, die jetzt gilt auf alle Fälle: Alles Obst zur Sammelstelle!

